

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 48

Illustration: "Schön, wunderschön, Gerda [...]"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Schön, wunderschön, Gerda; hast du ihn selber gestrickt?»

sen wackern, jungen Sabras liebevoll über die Haare. Ich konnte ja nur so meinem Wohlwollen Ausdruck geben. Dazu lächelte ich. Lächeln ist ein Sprachersatz, der in der ganzen Welt verstanden wird, indes das Sprechen oft trennend wirkt, wie auch ich sogleich erfuhr. Meine üble Angewohnheit, in zwangsneurotischem Trieb jedem Baby den Schopf zu kraulen, übertrug ich hier, in Ermangelung von Sprachkenntnissen auf etwas vorgerücktere Jahrgänge und untermalte dann diese bewegungsmässig geäußerte Zuneigung auch noch akustisch, als fast franziskanische Sprachäusserung. Franziskus hat bekanntlich sogar mit Bäumen und Vögeln geredet.

Ich sprach das einzige Israeliwort aus, das ich bis jetzt kenne: Shalom! Frieden! Es bewirkte nicht unbedingt einen solchen, denn die süßen herzigen Israelikinderchen waren handfeste Palästinenser, die, nachdem sie vorsorglich mein Geld einkassiert hatten, unreflektiert ihr Missfallen äusserten. Ich fühlte mich einer Massnahme ausgesetzt, von der ich mich seit Jahrzehnten entwöhnt wähnte. Friede scheint

ein zweideutiges, suspektes Wort zu sein, das mancherlei Auslegungen zulässt, wie die Weltgeschichte immer wieder bewiesen hat, ebenso wie es jene Embleme des Friedens tun, die man Friedenstauben nennt, wo doch zoologisch betrachtet Tauben zu den grausamen Tieren gehören.

Als ich 30 Meter weiter wieder in eine Postkarten feilbietende Ansammlung von herzigen, süßen, entzückenden Wuschelköpfen geriet, brachte ich meine Silberlinge mit meinem einzigen arabischen Wortschatz an den Mann: «Salem aleikum!» Ich finde, dieses Wort, zusammen mit Shalom, umfasst alles Wesentliche, und weitere Sprachstudien sind eigentlich überflüssig. Nicht hier. Es waren diesmal Israeli und auch sie reagierten säuerlich. Vielleicht war es aber auch nicht das Verbale, sondern ihr knabenhaft stolzes und im Werden begriffenes, stürmisches Selbstgefühl war verletzt durch meinen Mangel an Distanz. Eigentlich benahmen sie sich so wie alle gesunden Buben der Welt, wenn sie dem Kindsein erwachsen wollen. Dieses Gleichsein ist das Verbindende über alle poli-

tischen Manipulationen hinweg. Das Herz schlägt bei allen Menschen auf dieselbe Art.

Der Abschied von Israel war vollbittersüßer Melancholie. Adressen wurden ausgetauscht, Versprechen abgelegt. Ich blättere im Buch: «Ein Leben für mein Land» von Golda Meir: «Dass die Araber unsere Söhne töten, macht uns grossen Kummer. Dass wir ihre Söhne töten müssen, macht uns noch mehr Kummer.» Shalom, Shalom, Shalom! Hilda

Alte Freunde

Ob es anderen Menschen auch so ergeht wie mir, weiss ich nicht, mir jedenfalls macht es immer mehr Mühe, mich in ein neues Buch «hineinzulesen». Ich fange zehnmal das gleiche an und weiss immer noch nicht, was da eigentlich gespielt wird. Liegt das nun an mir, oder schreiben die «Modernen» so kompliziert? An mir könnte es insofern liegen, als ich immer erst im Bett zu einem Buch greife, und da bin ich ja oft schon recht müde. An den Autoren kann es aber auch liegen, denn die frönen einer grässlichen Manie, sie beginnen mit dem Schluss, kommen dann irgendwie zum Anfang, und zum Schluss erfährt man so nebenbei, was sich zwischen Ende und Anfang eigentlich zugetragen hat – Toll!

Vom Standpunkt eines Autors, der «in» sein will, jedenfalls, von meinem weniger. Oder sollte ich Pech gehabt haben in der Auswahl meiner Lektüre? Gibt es vielleicht doch noch Schriftsteller, die mit dem Anfang auch wirklich anfangen? Schriftsteller, die imstande sind, eine gute Geschichte ohne Mätzchen gut zu erzählen? Und ohne dazu 614 Seiten zu brauchen wie der Autor eines Romans, der mir neulich geschenkt wurde. Schon das hält mich vom Lesen ab, so dicke Wälzer sind einfach zu schwer und zu unhandlich, um die Leserei im Bett zu einem reinen Vergnügen zu gestalten. Ich greife deshalb je länger desto mehr nach meinen bewährten Lieblingen und freue mich wie ein Schneekönig, wenn ich den guten alten Freunden wieder begegne! Es ist mir völlig gleichgültig, dass ich die Handlung kenne, ja, einige «Lieblinge» kann ich fast auswendig, z. B. «Drei Männer im Schnee» und «Die Dame mit den Nelken», aber das stört mein Lesevergnügen nicht im geringsten, im Gegenteil. Wenn ich die drei Männer im Schnee auf ihren Abenteuern begleite, dann kann es heute noch geschehen, dass ich ganz für mich alleine schallend zu lachen beginne.

Zum Glück habe ich unzählige Bücher und darunter viele, sehr viele Lieblinge. Ich kann mich also noch jahrelang an ihnen erfreuen. Und wenn ich mich durchgelesen habe, fange ich halt von vorne an.

Eva Renate

Atmen Sie tief, entspannen Sie sich!

Ja, liebend gerne, aber wo? – Vielleicht schaffen wir es doch noch, vollgepumpt mit widerlichen, giftigen Autoabgasen, halb taub von der lärmenden Hektik des Strassenverkehrs, entspannt unseren lebensgefährlichen Arbeitsweg zu wagen. – Wir wollen bestimmt dem König Automobil die Strassen räumen und uns durch mühsame Seitenwege an unser Ziel durchschlängeln, aber eben, wo sind diese Seitenwege? Wie können wir die Kilometerschlangen stehender, laufender Automotoren meiden? Und wenn nun der Automobilist, nur so zur Belehrung am eigenen Leib, seine schädlichen Abgase in sein eigenes Fahrzeug leiten müsste (nur einige Sekunden natürlich, wir sind keine Unmenschen), was gäbe es da für ein Wehgeschrei. Würde nicht eine ordentliche Polizeibusse, denn diese Währung hat internationalen Charakter, dem Schutzlosen auf der Strasse wieder zu seinem Lebensrecht verhelfen? Gibt es keine andere Sprache mehr unter uns Menschen? – Aber bitte, atmen Sie tief, entspannen Sie sich! Elisabeth

Der Fuchs und der Rabe

Als mich heute früh die Krähen mit ihrem Gekrächze wieder einmal weckten, überlegte ich mir, weshalb diese Vögel dieses Jahr so überhand nehmen und kam zum Schluss, dass daran die vergasten Füchse schuld sind.

Sie erinnern sich doch sicher noch an die Fabel von La Fontaine, die man im Französischunterricht seinerzeit durchnahm. Da sass der Rabe oben im Baum und hatte ein Stück Käse im Schnabel und unten sass der Fuchs. Die Fortsetzung ist allgemein bekannt: Der Fuchs macht dem Raben ein Kompliment wegen seiner schönen Stimme, der Rabe will sich produzieren, macht den Schnabel auf und lässt den Käse fallen und der Fuchs hat was er will, nämlich den Käse.

1975 nun sitzt kein Fuchs mehr unter dem Baum, denn die Füchse sind wegen der Tollwut vergast worden. Fazit: Die Raben fressen den Käse selber, werden dick und fett und vermehren sich unaufhaltsam.

Das kommt davon, wenn man frühmorgens geweckt wird, da kommt man zu so tiefsinnigen Betrachtungen! Hege

MALEX

gegen

Schmerzen